1.

Einleitung

Frank Jacob, Albert Scharenberg und Jörn Schütrumpf

»Warum ist alles so?« Sie Kind, »so« ist eben das Leben seit jeher, alles gehört dazu: Leid und Trennung und Sehnsucht. Man muss es immer mit allem nehmen und alles schön und gut finden. Ich tue es wenigstens so. Nicht durch ausgeklügelte Weitsicht, sondern einfach so aus meiner Natur. Ich fühle instinktiv, dass das die einzige richtige Art ist, das Leben zu nehmen, und fühle mich deshalb wirklich glücklich in jeder Lage. Ich möchte auch nichts aus meinem Leben missen und nichts anders haben, als es war und ist.«[1]

Rosa Luxemburg lebte ein bewegtes Leben, in dem vor allem zwei Dinge zählten: die »Einheit von Wort und Tat« und »eigenständiges Denken«.[2] Wer einen Blick auf das Leben und Wirken der jüdischen Polin, der Revolutionärin und Sozialistin wirft, der begegnet »einem der ungewöhnlichsten Menschen, der je aufseiten der europäischen Linken stand«[3], und einer bedeutenden Frau, die bis heute – sozial wie politisch – nichts von ihrer emanzipatorischen Strahlkraft verloren hat. Das Urteil der großen Luxemburgforscherin Annelies Laschitza (1934–2018) hat daher immer noch Gültigkeit: »Rosa Luxemburg ge-

1 Brief an Sophie Liebknecht, Wronke, 19. April 1917, in: Rosa Luxemburg: Briefe aus dem Gefängnis, 20. Auflage, Berlin 2019, S. 31.

2 Jörn Schütrumpf: Zwischen Liebe und Zorn. Rosa Luxemburg, in: ders. (Hrsg.): Rosa Luxemburg oder: Der Preis der Freiheit, 3. ergänzte und überarbeitete Auflage, Berlin 2018, S. 12.

3 Ebd, S. 14–16.

hört zu den interessantesten Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts.«[4] Dass die berühmte Sozialistin, wie eingangs schon anhand eines ihrer Briefe aus dem Gefängnis deutlich wurde, ihr Leben aktiv genoss, gleichzeitig aber versuchte, es zu nutzen, um die Welt in eine bessere zu verwandeln, unterstreicht diese Bewertung nur, die Laschitza wie folgt erweitert: »Sie sprühte vor Ideen, war außergewöhnlich gebildet, vielseitig talentiert und ehrgeizig. Das ermöglichte es ihr, sich als emanzipierte Frau zu behaupten, ohne an Situationen der Ohnmacht und persönlichen Niederlagen zu zerbrechen.«[5]

Luxemburg war ohne Frage brillant und eine der wichtigsten europäischen Intellektuellen des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts;[6] gleichzeitig war sie ein mitfühlender Mensch und Freund. Gegenüber Sophie Liebknecht betonte sie in einem Brief aus dem Gefängnis Anfang Januar 1917 selbst: »Nichts Menschliches und auch nichts Weibliches ist mir fremd und gleichgültig.«[7] Wie andere Menschen auch kämpfte Luxemburg Zeit ihres Lebens dabei allerdings ebenso mit Widersprüchen: »Obwohl sie Geselligkeit liebte, flüchtete Rosa Luxemburg doch oft in die Einsamkeit. Sie konnte freundlich und grob, verständnisvoll und jähzornig, heiter und trübsinnig, bescheiden und überheblich, einsichtig und streitbar, nüchtern und beseelt sein.«[8] Aufgrund ihrer charismatischen Persönlichkeit gelang es ihr, andere Menschen mitzureißen und zu begeistern. Andererseits weckten diese Eigenschaften auch Neid und Missgunst, so dass die intellektuell und rhetorisch hochbegabte Luxemburg viel Hass auf sich zog. In einer von Krieg und Revolution geprägten Zeit, die von der Existenz

4 Annelies Laschitza: Im Lebensrausch, trotz alledem. Rosa Luxemburg – Eine Biographie, 2. Auflage, Berlin 1996, S. 9.

5 Ebd.

6 Giuseppe Berti: Gli scritti politici di Rosa Luxemburg, in: Studi Storici 9/1968, H. 1, S. 225; Dana Mills: Rosa Luxemburg, London 2020, S. 7.

7 Brief an Sophie Liebknecht, Wronke, Anfang Januar 1917, in: Rosa Luxemburg: Briefe aus dem Gefängnis, 20. Auflage, Berlin 2019, S. 17.

8 Laschitza: Im Lebensrausch, trotz alledem, S. 9.

und dem Ende des Deutschen Kaiserreiches bestimmt wurde, gegen dessen Missstände sich Luxemburg mit all ihrer Kraft gewandt hatte, »zog [sie] schon früh Emotionen der unterschiedlichsten Art auf sich, gleichgültig ließ sie kaum jemanden.«[9] Ihre Zeitgenossen erblickten in ihr nicht nur »eine ungewöhnlich intelligente Frau« (Theodor Heuss), eine »[v]ernünftige« Revolutionärin (Kurt Eisner) oder einen fähigen »Staatsmann« (sic!) (Harry Graf Kessler)[10], sondern jemanden, dem Freiheit und Wahrhaftigkeit im Zweifelsfall mehr bedeuteten als politischer Einfluss bzw. politische Macht. Vor ihrem Spott war niemand sicher. Sie lebte in Lassalles Geiste und sagte jedem, auch denen, die es nicht hören wollten, dass es »die revolutionärste Tat« sei und bleibe, immer ›das laut zu sagen, was ist‹.«[11] Gerade weil sie unbequeme Wahrheiten benannte und keine Diskussion scheute, war sie vielen Parteigenossen ein Dorn im Auge. Die Person Luxemburgs und die Interpretation ihres Wirkens haben daher »viele Biographen in ihren Bann gezogen.«[12] Dabei wurde besonders mit Blick auf die historische Reflexion auch um Luxemburgs Erbe bzw. die Interpretation ihres Lebens und ihrer Schriften gestritten: »Selektiv verfuhren in der Regel jene, die Rosa Luxemburg ideologielastig in die kommunistische oder

9 Ernst Piper: Rosa Luxemburg. Ein Leben, 2. Auflage, München 2019, S. 11.

10 Zitiert nach ebd., S. 10 f.

11 Rosa Luxemburg: In revolutionärer Stunde: Was weiter? in: Dies.: Gesammelte Werke, Bd. 2, S. 36.

12 Laschitza: Im Lebensrausch, trotz alledem, S. 10. Zu nennen wären hier, unter anderem und in chronologischer Reihenfolge: Paul Frölich: Rosa Luxemburg. Gedanke und Tat, Paris 1939; Peter Nettl: Rosa Luxemburg. The Biography, 2 Bde., London 1966 [zuletzt erneut 2019]; Gilbert Badia: Rosa Luxemburg. Journaliste, polemiste, revolutionnaire, Paris 1975; Elzbietta Ettinger: Rosa Luxemburg. Ein Leben, übers. von Barbara Bortfeldt, Bonn 1990; Laschitza: Im Lebensrausch, trotz alledem (1996); Dietmar Dath: Rosa Luxemburg, 2. Auflage, Berlin 2019; Piper: Rosa Luxemburg, 2019; Michael Brie/Jörn Schütrumpf: Rosa Luxemburg. A Revolutionary Marxist at the Limits of Marxism, London 2021; Frank Jacob: Rosa Luxemburg (1871–1919): Ein Leben für und mit der Revolution, Leipzig 2021.

in die sozialdemokratische Parteitradition integrierten.«[13] Gerade weil sich die so produktive Sozialistin aber mit vielen wichtigen Fragen ihrer Zeit – Demokratie, Diktatur, Imperialismus[14], Kapitalismus, Nationalismus[15], Revolution[16], etc. – auseinandergesetzt hatte, boten und bieten sich bis heute viele Ansatzpunkte, sich mit Luxemburg zu befassen und auseinanderzusetzen, sie quasi neu zu entdecken.[17] Das Denken Rosa Luxemburgs ist nach wie vor unentdeckt. Wie Marx stellte sie Fragen, die nicht abgegolten sind und auf die *es immer aufs Neue Antworten* zu finden gilt. Rosa Luxemburg ist heute mehr denn je nicht stumme Ikone – das war sie lange genug –, sondern Partnerin im Dialog über das Verständnis der Welt wie für Ausstiege aus der kapitalgetriebenen Selbstvernichtung.

Rosa Luxemburgs Leben war, um noch einmal Annelies Laschitza zu zitieren, »aufreibend und konfliktreich. Sie kämpfte für eine bessere Welt. Ihr Ideal war ein Sozialismus, der vom Volk mitgestaltet wird, auf uneingeschränkter Freiheit und Demokratie basiert und einen dauerhaften Frieden garantiert.«[18] John Peter Nettl hatte in seiner biographischen Studie Luxemburgs darauf hingewiesen, dass Luxemburg besonders politisch war und deshalb so aktiv Anteil an der historischen Entwicklung bis zum Ende des Deutschen Kaiserreiches genommen hatte.[19]

---

13 Laschitza: Im Lebensrausch, trotz alledem, S. 10.

14 Rosa Luxemburg: Die Akkumulation des Kapitals. Ein Beitrag zur ökonomischen Erklärung des Imperialismus, Berlin 1913.

15 Rosa Luxemburg: Internationalismus und Klassenkampf, hrsg. von Jürgen Hentze, Berlin 1971.

16 Rosa Luxemburg: Sozialreform oder Revolution? in: Rosa Luxemburg, Gesammelte Werke, Bd.1, Erster Halbbd., Berlin 1982, S. 369–445; Rosa Luxemburg: Arbeiterrevolution 1905/06, hrsg. und übersetzt von Holger Politt, Berlin 2015.

17 Michael Brie: Rosa Luxemburg neu entdecken. Ein hellblaues Bändchen zu »Freiheit für den Feind! Demokratie und Sozialismus«, Hamburg 2019.

18 Annelies Laschitza: Im Lebensrausch, trotz alledem, S. 9.

19 John Peter Nettl, Rosa Luxemburg. The Biography, London/New York 2019, S. 55.

Urteile über ihr Leben fielen allerdings nicht immer derart positiv aus. Joachim C. Fest schrieb etwa im April 1971 im *Spiegel*, dass »Rosa Luxemburg […] am Ende gar keine Revolutionärin [war], sondern nur ein aufsässiges Temperament, und erst der Lebenszufall hatte sie in die Politik verschlagen, die sie im Grunde verabscheute.«[20] Derlei Aussagen entsprechen jedoch nicht den historischen Realitäten. Rosa Luxemburg war eine Revolutionärin, schon weil sie »Marxistin war« und »ihre Begriffe durch Marx mitgeprägt waren«.[21] Dabei war sie keine doktrinäre Marxistin, sondern versuchte, Marx und Engels zu begreifen und deren Arbeiten durch eigene zeitbezogene Reflexionen zu erweitern, im Sinne ihrer eigenen Zeit zu interpretieren. Schon dadurch war sie im Engelsschen Sinne zu einer Art »operativen Intellektuellen« geworden, einer aktiven Revolutionärin und einer zukunftsorientierten Sozialistin, die »unentwegt auf eine gerechte und gleiche Welt für alle«[22] hinarbeitete.

Dass sie dabei vielerorts Missmut hervorrief, kann nicht überraschen. Radikaler als manche Sozialdemokraten, waren es die zu »Hyänen« verklärten Frauen wie Luxemburg, die den theoretischen Diskurs innerhalb der deutschen Sozialdemokratie vorantrieben, den unentwegten Klassenkampf forderten sowie Verrat an der sozialistisch-revolutionären Sache geißelten – und das nicht nur während des Ersten Weltkrieges.[23]

---

20 Joachim Fest, Die Dingsda, in: Der Spiegel 25/1971, H. 16, S. 159, zitiert nach Helmut Peitsch: Rosa Luxemburg in der deutschen Literatur des 20. Jahrhunderts, in: Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte 65/2013, H. 2, S. 155.

21 Klaus Kinner/Helmut Seidel: Vorwort, in: Dies. (Hrsg.): Rosa Luxemburg. Historische und aktuelle Dimensionen ihres theoretischen Werkes, 2. korrigierte Auflage, Berlin 2009, S. 7–9, hier S. 7.

22 Mills: Rosa Luxemburg, S. 8.

23 Vgl. dazu, auch mit internationaler Perspektive, Vincent Streichhahn/Frank Jacob (Hrsg.): Geschlecht und Klassenkampf. Die »Frauenfrage« aus deutscher und internationaler Perspektive im 19. und 20. Jahrhundert, Berlin 2020.

Ein einst enger Vertrauter und späterer – ebenso entschiedener – Gegner beschrieb Rosa Luxemburg so:

> »Diese Freiheit von kleinbürgerlichen Instinkten wirkte innerhalb der deutschen Sozialdemokratie, die ja doch zum größten Teil aus kleinen Leuten besteht, aus Elementen, die auch geistig dem Kleinbürgertum und seiner Gefühlswelt angehören, wie ein störender Fremdkörper, und hierauf führte sich ein großer Teil der Unbeliebtheit, um nicht zu sagen des Verhasstseins, zurück, deren sich die Verstorbene in weiten Parteikreisen zu erfreuen hatte. Sie liebte keine Schonung, weder in der Presspolemik noch in der mündlichen Debatte, und dass sie dabei oft genug erst Schwierigkeiten schuf, wo keine waren, und vorhandene Gegensätze verschärfte, die zu mildern die Klugheit gebot, soll nicht geleugnet werden. Ihre Schriften, und zwar ihre Broschüren genauso wie ihre großangelegte Arbeit über die Akkumulation des Kapitals verrieten in jeder Zeile das feurige Temperament der Verfasserin wie die strenge Schulung an Karl Marx. Auf der Universität in der Schweiz stand sie vor der Entscheidung, ob sie sich der Mathematik und besonders der Astronomie oder der Volkswirtschaft und Politik zuwenden solle. Sie entschied sich für das letztere, wobei sicherlich ihr angeborenes Kampfbedürfnis wesentlich mitgesprochen hat.«[24]

Rosa Luxemburg war Zeit ihres Lebens »eine Advokatin des Rechts auf Widerspruch«[25] und machte von ebendiesem immer wieder Gebrauch. Vielleicht wurde sie gerade deshalb ab 1901 zur »blutigen Rosa« erklärt.[26] In einem Porträt in der *Weltbühne* hieß es einen Tag nach ihrer Ermordung: »In Berlin tobt der Bürgerkrieg, und die blutige Rosa ist, als das Pulverfass in Berlin explodiert, ins Reich gefahren, um auch

24 Paul Lensch: Ein Ende und ein Anfang, in: Die Glocke, 4/1919, H. 43, S. 1333 f.
25 Mills: Rosa Luxemburg, S. 10.
26 Julia Killet: Fiktion und Wirklichkeit: Die Darstellung Rosa Luxemburgs in der biographischen und literarischen Prosa, Ochsenfurt 2020, S. 18.

hier die Brandfackel in die aufgeregten Massen zu schleudern. Röslein, Röslein, Röslein rot; Deutschland steht in Flammen!«[27] Dass Luxemburg keine Bolschewisierung Deutschlands forderte, sondern eine Revolution im Sinne eines freiheitlichen Sozialismus, spielte in den Folgejahren, in denen neben antisemitischer Hetze gegen die tote Revolutionärin von Seiten des nationalistischen – bald nationalsozialistischen – Spektrums[28], eine Leugnung ihrer Bedeutung von Seiten der SPD sowie der Versuch einer partiellen – da nicht immer für die Partei günstigen – Inanspruchnahme ihres Gedenkens als Märtyrerin der deutschen Revolution durch die KPD dominierten, kaum eine Rolle, denn sie wurde verklärt, und ihr Andenken glich dem einer stummen Heiligen, die zwar beschworen werden, aber nicht selbst zu Wort kommen sollte.

Der Mittelalterhistoriker Johannes Helmrath hat mit Blick auf die Arbeit von Historikerinnen und Historikern darauf verwiesen, dass diese »in der Tat neohistorisch – die Historiker auf Trab [halten], als erzwänge die Geschichte auf diese Weise gleichsam selbst ihre Erforschung.«[29] Dieser Problematik ungeachtet sollte der 150. Geburtstag Rosa Luxemburgs jedoch mehr als genügend Anlass bieten, das Leben und Wirken dieser so wichtigen Intellektuellen, Revolutionärin und Sozialistin zu würdigen. Die im vorliegenden ersten von zwei Bänden versammelten Beiträge versuchen genau das, indem sie sich verschiedenen Aspekten des so bewegten Lebens von Rosa Luxemburg widmen. Sie erheben dabei in ihrer hier präsentierten Form

27 Zitiert nach Piper: Rosa Luxemburg, S. 10.

28 Vgl. dazu exemplarisch: Genosse Ballstrom an Kurt Eisner, 18. Januar 1919, SAPMO-BArch NY 4060/64, Bl. 232, abgedruckt in: Frank Jacob/Cornelia Baddack: 100 Schmäh- und Drohbriefe an Kurt Eisner 1918/19, Berlin 2019, Nr. 41.

29 Johannes Helmrath: Das Reich: 962 – 1356 – 1806. Zusammenfassende Überlegungen zur Tagung »Die Goldene Bulle«, in: Ulrike Hohensee et al. (Hrsg.): Die Goldene Bulle. Politik – Wahrnehmung – Rezension, Bd. 2, Berlin 2009, S. 1138.

weder Anspruch auf Vollständigkeit noch Absolutheit, wenn es um die Darstellung von Luxemburgs Leben und Wirken geht, belegen aber, wie viele Fragen mit Blick auf ebendiese existieren. Die beiden Sammelbände verstehen sich damit gleichfalls als Bestandsaufnahme aktueller Arbeiten und Ideen einer in großen Teilen neuen und jüngeren Generation von Luxemburg-Forscherinnen und -Forschern, die sich im 21. Jahrhundert mit der Aktualität und Bedeutung Rosa Luxemburgs konfrontiert sieht und gewillt ist, sich erneut und auf Basis neuer Zugänge und Reflexionsansätze mit ihrem Leben und Wirken auseinanderzusetzen. Dabei wird zudem eine globale Perspektive eröffnet, denn es kommen nicht nur deutschsprachige, sondern ebenso internationale Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Aktivistinnen und Aktivisten – bisweilen in Personalunion – zu Wort.

Literaturverzeichnis

Berti, Giuseppe: Gli scritti politici di Rosa Luxemburg, in: Studi Storici 9/1968, H. 1, S. 225–232.

Badia, Gilbert: Rosa Luxemburg. Journaliste, polemiste, revolutionnaire, Paris 1975.

Brie, Michael: Rosa Luxemburg neu entdecken. Ein hellblaues Bändchen zu »Freiheit für den Feind! Demokratie und Sozialismus«, Hamburg 2019.

Dath, Dietmar: Rosa Luxemburg, 2. Auflage, Berlin 2019.

Ettinger, Elzbietta. Rosa Luxemburg. Ein Leben. Übers. von Barbara Bortfeldt, Bonn 1990.

Helmrath, Johannes: Das Reich: 962 – 1356 – 1806. Zusammenfassende Überlegungen zur Tagung »Die Goldene Bulle«, in: Ulrike Hohensee et al. (Hrsg.) Die Goldene Bulle. Politik – Wahrnehmung – Rezension, Bd. 2, Berlin 2009, S. 1137–1151.

Jacob, Frank/Baddack, Cornelia: 100 Schmäh- und Drohbriefe an Kurt Eisner 1918/19, Berlin 2019.

Jacob, Frank: Rosa Luxemburg (1871–1919): Ein Leben für und mit der Revolution, Leipzig 2021.

Killet, Julia: Fiktion und Wirklichkeit: Die Darstellung Rosa Luxemburgs in der biographischen und literarischen Prosa, Ochsenfurt 2020.

Kinner, Klaus/Seidel, Helmut: Vorwort, in: Dies. (Hrsg.): Rosa Luxemburg. Historische und aktuelle Dimensionen ihres theoretischen Werkes, 2. korrigierte Auflage, Berlin 2009, S. 7–9.

Laschitza, Annelies: Im Lebensrausch, trotz alledem. Rosa Luxemburg – Eine Biographie, 2. Auflage, Berlin 1996.

Lensch, Paul: Ein Ende und ein Anfang, in: Die Glocke, 4/1919, H. 43, S. 1333 f. Online: https://www.rosalux.de/historisches-zentrum/rosa-luxemburg/ein-ende-und-ein-anfang.

Luxemburg, Rosa: Arbeiterrevolution 1905/06, hrsg. und übersetzt von Holger Politt, Berlin 2015.

Luxemburg, Rosa: Briefe aus dem Gefängnis, 20. Auflage, Berlin 2019.

Luxemburg, Rosa: Die Akkumulation des Kapitals. Ein Beitrag zur ökonomischen Erklärung des Imperialismus, Berlin 1913.

Luxemburg, Rosa: Internationalismus und Klassenkampf, hrsg. von Jürgen Hentze, Berlin 1971.

Luxemburg, Rosa: Sozialreform oder Revolution? in: Rosa Luxemburg, Gesammelte Werke, Bd. 1, Erster Halbbd., Berlin 1982, S. 369–445.

Mills, Dana: Rosa Luxemburg, London 2020.

Nettl, John Peter: Rosa Luxemburg. The Biography, 2 Bde., London/New York 1966 [zuletzt 2019].

Peitsch, Helmut: Rosa Luxemburg in der deutschen Literatur des 20. Jahrhunderts, in: Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte 65/2013, H. 2, S. 152–172.

Piper, Ernst: Rosa Luxemburg. Ein Leben, 2. Auflage, München 2019.

Schütrumpf, Jörn: Zwischen Liebe und Zorn. Rosa Luxemburg, in: ders. (Hrsg.): Rosa Luxemburg oder: Der Preis der Freiheit, 3. ergänzte und überarbeitete Auflage, Berlin 2018, S. 11–100.

Streichhahn, Vincent/Jacob, Frank (Hrsg.): Geschlecht und Klassenkampf. Die »Frauenfrage« aus deutscher und internationaler Perspektive im 19. und 20. Jahrhundert, Berlin 2020.